

Guoqi Xu, Strangers on the Western Front. Chinese Workers in the Great War, Harvard University Press, Cambridge, MA/London 2011, VIII + 336 S., geb., 39,95 \$.

Im Ersten Weltkrieg waren etwa 140.000 chinesische Arbeitskräfte („Kulis“, Huagong) in französischen wie britischen Diensten in Nordfrankreich und Belgien tätig. Von diesen kehrten etwa 130.000 nach China zurück, während etwa 10.000 in Europa blieben. Obgleich die globale Dimension dieses Kriegs betonend, hat die deutsche Geschichtswissenschaft diese Facette bisher nicht thematisiert. Dagegen haben bereits in den 1980er Jahren sowohl der taiwanische Historiker Chen Sanjing als auch der Brite Michael Summerskill die Einsätze von „Kulis“ bei den Truppen der Entente untersucht.¹

Die bislang wohl wichtigste Studie über diese chinesischen Arbeiter stammt von dem in Hongkong lehrenden und auf Chinesisch wie Englisch publizierenden Historiker Xu Guoqi. Bereits in seiner 2005 erschienenen Monografie über China und den Ersten Weltkrieg² hat sich Xu in einem Kapitel mit den zwischen 1917 und 1919 in Frankreich arbeitenden Chinesen befasst. Von diesem Kapitel ausgehend, legt er nun eine umfangreiche Untersuchung vor. Das dazu erstmals ausgewertete umfangreiche Quellenmaterial stammt unter anderem aus dem 2. Historischen Archiv in Nanjing, dem Nationalarchiv in Paris, dem französischen Militärarchiv in Vincennes sowie dem Nationalarchiv und dem Imperial War Museum in London. In dem Band sind außerdem 30 Fotografien wiedergegeben, die zum Beispiel aus der University of Leeds Library sowie der Widener Library in Harvard stammen.

Xu vertritt die Hauptthese, dass die Chinesen, die ab 1917 auf freiwilliger Basis rekrutiert wurden, einen bedeutenden, aber zu oft übersehenen Beitrag zum Ersten Weltkrieg geleistet haben (S. 1). Darüber hinaus charakterisiert er sie aber auch als Vermittler zwischen der östlichen und der westlichen Zivilisation sowie als entscheidende Protagonisten sowohl bei der Herausbildung einer nationalen Identität Chinas als auch bei dessen Suche nach einem angemessenen Platz in der Weltgemeinschaft: „By examining the work and experience of the Chinese laborers, we may gain a new perspective on the differences between Eastern and Western civilizations, and their fusions and new understandings about the war and subsequent developments in China and the rest of the world“ (S. 2f.). Als Resultate ihrer persönlichen Erfahrungen in Europa und ihrer täglichen Arbeit mit britischen und französischen oder anderen, nicht europäischen Arbeitern hätten die „Kulis“ eine spezielle Perzeption von China als Nation und Mitglied der Nationenfamilie entwickelt. Somit lassen sich in Xus Monografie zwei Ebenen unterscheiden: Einerseits sollen Leben und Arbeit der Chinesen in Frankreich dargestellt werden, andererseits wird gezeigt, wie gerade durch diese Auslandstätigkeit sich die politische Situation in China verändert hat.

Xus Studie setzt mit der Vorgeschichte der Verträge von 1916 ein, welche die chinesische Regierung mit der französischen und der britischen Regierung zur Anwerbung von „Kulis“ abgeschlossen hatte (S. 10–37). Im Frühsommer 1917 kamen schließlich die ersten Arbeiter nach einer beschwerlichen Überfahrt in Frankreich an. Sie waren wegen des von Deutschland erklärten uneingeschränkten U-Boot-Kriegs zunächst mit dem Schiff über den Pazifik nach Kanada gefahren, dann zumeist mit dem Zug durch Kanada und schließlich wieder auf dem Seeweg über den Atlantik (S. 55–79). Im Weiteren legt Xu dar, wie die Chinesen bei ihrem in Nordfrankreich und Belgien erfolgten Arbeitseinsatz der französischen und britischen Militärverwaltung unterstellt waren. Sie hatten dort überwiegend schwere physische Arbeiten auszuüben, wie zum Beispiel das Be- und Entladen von Schiffen, aber auch das Ausheben von Schützengräben, wobei sie sich zu unentbehrlichen Experten entwickelten (S. 80–102).

¹ *Sanjing Chen*, *Huagong yu ouzhan* (Die chinesischen „Kulis“ und der europäische Krieg), Taipei 1986; *Michael Summerskill*, *China on the Western Front: Britain's Chinese Work Forces in the First World War*, London 1982.

² *Guoqi Xu*, *China and the Great War. China's Pursuit of a New National Identity and Internationalization*, Cambridge, MA 2005.

In diesem Zusammenhang wird auch belegt, dass viele „Kulis“ bei Kampfeinsätzen starben, da sie entgegen den Vertragsbedingungen nahe der Frontlinie eingesetzt wurden.

Neben der Arbeitswelt der chinesischen Arbeiter wird auch deren Alltag fokussiert. Xu zeigt, wie sie vom britischen und teilweise auch vom französischen Militär in Lagern inhaftiert wurden und diese nur mit Sondergenehmigung verlassen durften. Kulturell bedingte Missverständnisse und Schwierigkeiten in der Kommunikation zwischen den Arbeitern und der jeweiligen Lagerverwaltung werden ebenso dargestellt (S. 103–125) wie der von den Offizieren offen zum Ausdruck gebrachte Rassismus. Einige der dazu von Xu aufgeführten Beispiele hat allerdings bereits Michael Summerskill beschrieben. Thematisiert werden überdies Fragen der Ernährung, aber auch Spielsucht und Prostitution sowie Langeweile und Heimweh, welches in vielen Liedern zum Ausdruck gebracht wurde (S. 126–151).

Breiten Raum nimmt in Xus Buch die Arbeit von Mitgliedern des chinesischen Zweigs der YMCA (Young Men's Christian Association) ein, die ab 1918 als Vermittler zwischen den „Kulis“ und der französischen beziehungsweise britischen Militärverwaltung tätig wurden (S. 174–239). Bei ihnen handelte es sich um junge chinesische Akademiker, die im Ausland studiert hatten. Die YMCA-Mitarbeiter übernahmen die Führung der Kantinen und organisierten die Freizeitgestaltung. Darüber hinaus sahen sie jedoch ihre Aufgabe darin, die überwiegend analphabetischen Arbeiter im Lesen und Schreiben zu unterrichten und deren allgemeine und politische Bildung zu verbessern. Chinesische Politiker und Wissenschaftler wie Yan Yangchu, Jiang Tingfu, Lin Yutang, Cai Yuanpei und Wang Jingwei, die später große Bedeutung erlangen sollten, sammelten hier nicht nur erste Erfahrungen in der politischen Bildungsarbeit, sondern vertieften ihre eigenen Ideen hinsichtlich einer chinesischen Nation, die in der Welt eine bedeutendere Rolle spielen sollte.

Nach Xus Einschätzung waren die chinesischen Arbeiter während des Ersten Weltkriegs ein Teil von Chinas „greatest generation“ (S. 241), die in den 1910er und 1920er Jahren die politische Richtung des Landes entscheidend geprägt habe. Der Einsatz der Arbeiter in Europa habe nicht nur die Internationalisierung des Ersten Weltkriegs, sondern auch die Internationalisierung Chinas befördert. Diese Schlussfolgerung haben französische Wissenschaftler wie zum Beispiel schon Jean Chesneaux 1962 und zuletzt Marianne Bastid-Bergère 2010 allerdings infrage gestellt.³ Sie betonen, dass die „Kulis“ nach ihrer Rückkehr aus Europa nicht weiter hervorgetreten seien und nichts zum sozialen und politischen Wandel in China beigetragen hätten. Einigkeit besteht jedoch darin, dass die chinesischen YMCA-Mentoren der Arbeiter in der „Bewegung des 4. Mai 1919“, der ersten großen Nationalbewegung Chinas, eine entscheidende Rolle gespielt haben.

In Xus gelungenem Überblick über die Geschichte der chinesischen Arbeiter während des Ersten Weltkriegs, die den Akzent auf deren Bedeutung für die chinesische Geschichte legt, müssen einige Fragen offen bleiben. So werden die soziale Hierarchisierung wie die soziale Mobilität der Arbeiter nicht problematisiert. Dementsprechend weist das aus der University of Leeds Library entnommene Bild 22 mit einem chinesischen Wachmann neben zwei ausgebildeten und einem ungelerten Arbeiter zwar eindrucksvoll auf die Unterschiede innerhalb der Arbeiterschaft hin, doch wie sich diese Unterschiede auf deren Verhalten und Anpassungsbereitschaft ausgewirkt haben, wird nicht ausgeführt. Andere Probleme, die primär mit der Geschichte des Ersten Weltkriegs verwoben sind – so etwa die Bedeutung der ausländischen Arbeitskontingente für die Kriegführung oder die Kooperation zwischen chinesischen Arbeitern und anderen „strangers on the western front“ etwa aus Vietnam oder Südafrika –, treten ebenfalls in den Hintergrund.

Dessen ungeachtet hat Xu Guoqi mit seiner Monografie auf einen Aspekt des Kriegs hingewiesen, der sowohl für Historikerinnen und Historiker mit europäischem als auch mit außereuropäischem Schwerpunkt von großem Interesse sein dürfte. Erschöpfend behandelt ist das Thema noch lange nicht. Sozial-, kultur- und militärgeschichtliche Fragestellungen können noch vertieft werden. Es bleibt deshalb

³ Jean Chesneaux, *Le mouvement ouvrier chinois de 1919 à 1927*, Paris 1962. – Im Mai 2010 fand die Konferenz „Les travailleurs chinois dans la Première guerre mondiale“ in Boulogne-sur-mer und Ypres statt. Vorgetragen hat unter anderem Marianne Bastid-Bergère „Le retour en Chine des travailleurs chinois de la Grande Guerre: Quel heritage?“. Der Sammelband erscheint demnächst. URL: <<http://www.iccwww1.org/Conference-2010/>> [24.5.2012].

zu hoffen, dass spätestens im Rahmen des Säkulargedenkens an den Ersten Weltkrieg der Einsatz von chinesischen Arbeitern in Europa mit weiteren Studien gewürdigt wird.

Susanne Kuß, Freiburg im Breisgau

Zitierempfehlung:

Susanne Kuß: Rezension von: Guoqi Xu, Strangers on the Western Front. Chinese Workers in the Great War, Harvard University Press, Cambridge, MA/London 2011, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81357>> [24.5.2012].